

## Trinitatis

Laienpredigt am 26.5.2002

Evangelische Trinitatiskirche , Bonn-Endenich

Theodor Cramer



**Bild: Sebastian Dayg, Rechtfertigung**

Das Bild zeigt eine auch für die Zeit des 16. Jahrhunderts ungewöhnliche Darstellung der Trinität. Gott soll es wohl sein, der in den Symbolfarben rot und blau gekleidet, naiv als alter Mann mit grauem Bart gemalt, ein Schwert über dem Kopf hält, das in der Waagerechten über Christus liegt, dem Sohn, dessen Finger sich um die scharfen Kanten des Richtschwerts klammern. Wie eine Waage der Gerechtigkeit liegt es über den beiden Männerfiguren.

Und wir sehen den heiligen Geist darauf sitzen. Die Taube symbolisiert den heiligen Geist. Alle drei Figuren haben den Nimbus, den heiligen Schein um ihre Köpfe, etwa gleich groß bei Vater und Sohn, winzig beim heiligen Geist. Der muskulöse Jesus, das Körpergewicht auf dem rechten Bein, den rechten Arm angewinkelt, fingert mit dem Daumen in seiner

Wunde und blickt den Vater herausfordernd an. Dieser hält in der linken Hand die Weltkugel, zur Seite geneigt.

Unsere Gemeinde trägt den Namen "Trinitatis", fühlt sich also der Trinität, die wir hier sehen, verpflichtet. Gehen wir einigen **Impulsen des Bildes** nach, die uns einen Weg in die Zukunft unserer Gemeinde weisen:

In Gottes linker Hand ruht unsere Welt. Sie ist um 90 Grad gekippt. Das Kreuz steht nicht mehr aufrecht. Aber Gott hat sie noch in der Hand. Er lässt unsere Erde nicht fallen. Können wir darauf unsere Hoffnung bauen? Nach biblischer Botschaft: Ja.

**Impuls: Berechtigte Hoffnung, wir machen unverdrossen weiter.**

Vater und Sohn blicken sich an. Wirkt der Blick des Dornenkronenträgers demütig? Und die linke Hand, die das Schwert hält, ist das die Geste, mit der sich jemand in sein Schicksal fügt? Dazu der Daumen in der Wunde. Da ist Trotz erkennbar. Fällt er dem Vater in den Arm, der das Richtschwert schwingt?

Aber in dem Schwert ist kein Schwung, es ruht. Auf gleicher Höhe sind die Hände von Christus und Gott. Parallel liegen Kreuz und Schwert.

**Impulse: Demut und Trotz, wir fügen uns und begehren beizeiten auf.**

Nach biblischer Überlieferung forderte Gott den Gehorsam Jesu ein. Der Leidensweg musste durchlitten werden. Fordern Väter ihren Söhnen Leidenswege ab? Eltern ihren Kindern? Lehnen diese sich auf, greifen in das Schwert, das über ihnen schwebt? Verlieren Eltern die Kontrolle über sich? über ihre Kinder? Wissen Eltern eigentlich noch, was in den Köpfen ihrer Kinder los ist? Vor allem, wenn sie erwachsen werden?

**Impuls: Beachtung, wir wollen genauer hinsehen.**

Deutet dieses Bild in den Konflikt der Generationen? "Ich lasse mir nicht sagen, wo es lang geht! Ich bin schon verletzt genug, sieh nur!"

Vielleicht ist es mit dem Schwert aber auch ganz anders. Gott will es gerade erheben, um zu richten. Christus hält es fest: Richte nicht! Lass mich das übernehmen. Ich gehe zu den Menschen, bevor Du den Stab über ihnen brichst. In der Botschaft Jesu steckt genau dieses: Die Gnade ist immer noch vor dem Gericht.

**Impuls: Keine Verurteilung, jeder Mensch soll sein Mensch-Sein leben dürfen.**

Der heilige Geist, den man sonst meist in der Hierarchie zwischen beiden sieht, schwebt, nein ruht über ihnen, die Flügel gerade noch vom Anflug ausgebreitet wie zur Versöhnung. In

den Symbolen dieses Bildes aus der Zeit, als das Mittelalter zu Ende ging, steckt immer noch Aktuelles. In irgendeiner Gemeinde der weltweiten Christenheit, in Europa, in Deutschland, in Bonn-Endenich bietet der Maler Sebastian Dayg aus dem 16. Jahrhundert den Anstoß, die Trinität und die Frage des Verhältnisses zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist mit den Fragen der Weltlage heute, den Begriffen Gewalt und Versöhnung in Zusammenhang zu bringen:

**Wir wissen**, dass es mit unserer Welt nicht zum Besten steht, wenn eine Weltmacht sich zur Macht der Welt aufschwingt, wenn Gott als Empfangsstation für sich selbst mordende Mörder missbraucht wird, wenn mediales Gift in den Köpfen von Kindern eiskalte Amokläufer produziert.

**Wir haben von Christus gelernt**, dass Gewalt nicht weggeleugnet, sondern überwunden werden muss. Die Wunde ist sichtbar, das Schwert wird festgehalten. Natürlich wissen wir längst, dass Gott so nicht ausgesehen hat. Aber wir haben gelernt zu hoffen und zu glauben, dass über der schwankenden Welt eine Gerechtigkeit ruht, der wir vertrauen dürfen.

**Wir wissen**, dass eine Taube eine Taube ist. Aber die Bibel hat uns das Wort vom "Heiligen Geist" überliefert. Das müssen keine Halluzinationen oder epileptischen Anfälle sein, wenn wir ihn spüren. Leise wie ein Vogel kann er sich auch auf drohende Gefahr hinabfallen lassen.

**Wir haben gelernt**, dass die Kommunikation zwischen uns Menschen nie abreißen darf, auch wenn alles auf der Kippe, auf Messers Schneide steht. Unsichtbare Flügel können sich ausbreiten zwischen den ach so verschiedenen, widerstreitenden Menschen.

**Es gibt eine gemeinsame Sprache, die der Liebe.**

Das lehrt uns Pfingsten, das lehrt uns Trinitatis, darin sind alle Impulse für die Zukunft dieser Gemeinde umschlossen. Das sollten wir glauben. So soll es sein.

Quelle: <http://www.trinitatiskirche-bonn.de>